

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 37

Illustration: Alpenmilchkur
Autor: Bieri, Fred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnungen

Bis Komorn war unser Abteil nur schwach besetzt gewesen. Mir gegenüber saß ein ungarischer Hauptmann und neben mir ein pufsender, schwerer Grundbesitzer. Der Hauptmann fixierte mich, weil ich die „Freie Presse“ las. Er verachtete mich geradezu. Da nahm ich ein Heft der „Schweiz“ hervor. Sowie der Magyar das Wappen auf dem Umschlag erblickt hatte, salutierte er und reichte mir eine Zigarette. Auf einer kleinen Station, wo der D-Zug Vorspann erhielt, stiegen 3 Mädchen ein. Schöne ungarische Landaristokratinnen; blond, vollen Kirschenmund, viel Nieschwasser. Es wurde noch heißer im Abteil. Der schwere Mann neben mir schlief. Er wackelte wie eine Sulze und schnarchte. Eines der Mädchen mußte lachen. Das war ein schöner Anblick. Nach 10 km lachten wir alle in unsere Taschentücher. Nur der Hauptmann blieb unbeweglich. Das Mädchen, das zuerst gelacht hatte, fragte mich etwas; ungarisch — ich verstand leider nichts und antwortete: „Pardon, ma belle, je suis Suisse.“ Das junge Ding errötete, deutete mit dem Finger auf den schweren Grundbesitzer und sprach: „Merci Monsieur; voilà ce pauvre homme là — rirons!“ Wir radebrechten bis Budapest allerlei Höflichkeiten; lachten über den armen, dicken Mann, dem wir doch hätten dankbar sein sollen. Ohne diesen hätte ich diese schöne Ungarin nicht kennen gelernt. Zwei Tage darauf trafen wir uns am Museums Körut und am selben Abend zur Ergänzung auf der Gellert-Terrasse. Das war wohl eine rote Rose wert, nicht wahr?

„Was, erst mit dem Nachtzug kommt die Dame? fragte ich meinen Freund, „und da soll ich Ihnen die Zeit vertreiben?“ „Sie ist reizend, antwortete mein Freund; „Sie werden das Opfer gerne bringen.“ Ich warte — 1 Uhr, 2 Uhr; endlich kommt der Zug. Mein Freund wartet vor dem Bahnhof; ich stehe auf dem Bahnsteig; mutterseelen allein. Da trippelt ein kleines, zierliches Wesen daher; ein schwarzer Samtmantel schimmert und glänzt. „Mein Fräulein, Sie sind wohl Via Rosen?“ Mein Name ist Marc Marvais. Ich habe das große Vergnügen, Sie in dieser Stadt als Erster zu begrüßen.“

„Das ist sehr lieb von Ihnen, antwortet Via Rosen; „ich freue mich unendlich, Sie kennen lernen zu dürfen. Darf ich Sie um Ihren Arm bitten?“ So führe ich den liebenwürdigen Menschen meinem Freunde zu; dann fahren wir ins Quartier. Im Auto schenkt mir die Dame eine schöne Rose. Auf Via

Rosen würde ich in Zukunft bis zum Morgenrauen warten.

Im Orientexpress sitze ich neben einer Türkin, die nach Paris fahren will. Temperatur 34 Grad. Ich verschwende kölnisch-Wasser. Die Türkin schaut mich bittend an. Ich reiche ihr die Flasche. Wir sprechen mit den Augen, da die Dame nicht deutsch und französisch und ich nicht türkisch kann.

In Nagy-Kanisza werden schöne Drangen feilgeboten. Die Türkin kauft eine und schält sie mit zarten, an den Spitzen rotgefärbten Fingern und reicht mir mit huldseeligem Lächeln die Hälfte.

In Wien-Dtzbahnhof küsse ich die behandschuhte Rechte. Was eine kleine Zuorkommenheit auf Reisen nicht alles einträgt!

* * *

In Straßburg kaufte ich zur Erinnerung an Seseheim in der Bücherabteilung eines Warenhauses Goethes „Dichtung und Wahrheit“. Das Mädchen, das mich bediente, war sehr freundlich und empfahl mir einen Ausflug nach Odilienberg. Da ich allein war, lud ich die hübsche Wegweiserin ein.

Wir fuhren am folgenden Samstag hinaus, tranken den besten Wein und aßen Gänsebraten mit „Schartifisol.“ — Dann kehrten wir sehr vergnügt heim, verputzten Geld in einem Drangerie-Theehaus,

worauf ich erfahren durfte, daß die Klässerinnen ebenso lustig wie liebenswürdig sind. Vor allem hatte das junge Ding einen reizenden Hut mit einem koketten, falschen Reiber, dann ein Fensterbrett voll von Geranien und nebenbei bemerkt Schuhnummer 35. Das alles erfuhr ich dank meiner großen Liebe zu Goethe.

* * *

Einmal war ich einer Dame auf der Reise behilflich; ich schmierte den Schaffner, den Oberschaffner. Ich bewachte das Gepäck, schuf Essen und Trank herbei. Nach einem Jahre kam dieselbe Dame zu mir nach Hause und bat mich um ein Darlehen von 2000 Frk. „Wenn Sie ein Gentleman sind, helfen Sie mir aus der Not.“ Das war abends um 10 Uhr. Am anderen Tag telephonierte mir ein Jugendfreund, wohnhaft in einem Kurorte, eine Dame so und so habe auf meinen Namen Kredit erhalten. Ob ich bezahle? Das Kreditvertrauen freute mich. Aber die Folgen dieser Begegnung schienen mir zu schwer. Erstens habe ich nicht 2000 Frk. und zweitens: diesmal wollte ich nicht Gentleman sein. Gott sei dank war ich es auf der Tag- und Nachtreise.

nr. nr.

ALPENMILCHKUR

8. Bieri



„Chrigu, reich g'schwind es paar Kondens-Milchbücheli, es chömme Fründli!“